

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig 4.—
Halbjährig 2.—
Vierteljährig 1.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren nur vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 33.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 20. August 1898.

13. Jahrg.

Zum Geburtsfeste des Kaisers.



Jubelt laut, Ihr Millionen,
Ruft es froh in alle Welt —
Auf den Bergen laßt es thronen,
Laßt's in jeder Hütte wohnen,
Was die Brust uns jauchzend schwellt:

„Heil! Dem allgeliebten Fürsten;
Dreimal unserm Kaiser Heil!“
Wie wir nach dem Segen dürsten,
Gleich dem Bettler wie dem Fürsten,
Werd' auch Ihn des Himmels Theil!“

Alle, die in Oesterreich wohnen,
Unter seinem Scepter steh'n,
Jubelt laut, Ihr Millionen,
Laßt's auf aller Lippen thronen
Und in alle Lüfte weh'n:

„Lasse, Himmel, Deine Gaben
Reich auf seinem Haupte ruh'n,
Sich an Deinen Frieden laben —
Laß Ihn Theil an Allem haben,
Was die Völker betend thun!“

In der Wälder leisem Rauschen,
Auf der Senne frischem Grün,
Wenn wir fromm dem Odem lauschen,
Gruß mit unserm Gott zu tauschen
Und befriedigt heimwärts zieh'n, —

Wenn wir in der Kirche beten,
Vor dem Sacramente knie'n,
Und zu uns'ren Kindern treten —
Laß für Ihn in Freud' und Nothen
Unser Herz in Liebe glüh'n!



Die Schwierigkeiten der Philippinenfrage.

Das künftige Schicksal der Philippinen-Inseln ist in dem spanisch-amerikanischen Präliminarfrieden bekanntlich einer späteren Vereinbarung vorbehalten worden. Inzwischen haben die Amerikaner die Hauptstadt Manila erobert und sich angeeignet, auch den südlichen Theil der Inselgruppe zu besetzen. Es liegt also bei der offenkundigen Ohnmacht Spaniens die Vermuthung nahe, daß die Philippinen de facto in den Besitz der Vereinigten Staaten genommen werden sollen. In diesem Falle werden aber sehr erhebliche politische, wie kommerzielle Interessen der europäischen Mächte in Mitleidenschaft gezogen, und es ist nicht verwunderlich, wenn z. B. die russische Presse schon jetzt Anlaß zu eingehenden Erörterungen der Frage nimmt, da Rußland an allen Vorgängen in Ostasien in immer steigendem Grade interessiert ist.

Das Journal de St. Petersburg meint in einer Besprechung der Aufgaben der gemischten Kommission zur Einführung eines neuen Regimes auf den Philippinen, die Regelung der Frage biete große Schwierigkeiten. Das Ansehen der weißen Bevölkerung sei infolge des letzten Krieges fast vollständig vernichtet. In der Gesellschaft, welche die spanische Herrschaft während ihrer 300jährigen Dauer im Archipel begründet, seien nicht genügend Elemente vorhanden, die Versuche, den Inseln Autonomie zu geben, als rathsam erscheinen ließen; es sei denn, ein solcher Versuch werde ganz allmählich unter der allgemeinen, wachsam und strengen, dabei wohlwollenden europäischen Vormundschaft und Kontrolle gemacht. Jedes andere Regime werde zur Barbarei zurückführen. Es sei darum zunächst die Entwicklung beträchtlicher Kräfte nöthig, um diejenigen Elemente zu Paaren zu treiben, welche jetzt die Achtung vor der weißen Rasse verloren hätten. Die Vereinigten Staaten würden daher eine erheblich höhere Truppenzahl nöthig haben als 30 bis 40.000 Mann, von denen jetzt die Rede sei. Die menschenfreundlichen freiwilligen Ideen des amerikanischen Volkes würden schnell ernstern Erwägungen bei Auffassung der Lage weichen müssen. Es würden ganz neue kolonialisatorische Erfahrungen zu machen sein. Diese Erfahrungen würden den Vereinigten Staaten auf alle Fälle sehr theuer zu stehen kommen und mit absoletter Nothwendigkeit eine völlige Aenderung der bisherigen Praktiken und Bräuche seitens Amerikas erforderlich machen. Man wäre im eigenen Lande gezwungen gewesen, die Rechte der gelben Rasse einzuschränken; doch hätte dort die Regierung der Vereinigten Staaten größere Bewegungsfreiheit gehabt und wäre dort die gelbe Rasse in der Minderheit gewesen. Auf den Philippinen hätten die Eingebornen eine überwiegende Mehrheit, und es käme jetzt darauf an, derselben die seit lange verloren gegangene Achtung vor der weißen Rasse wieder beizubringen.

Von gewisser amerikanischer Seite wird neuerdings, wie schon während des ganzen bisherigen Verlaufes des Krieges, Stimmung gegen Deutschland zu machen versucht. Wie aus London telegraphisch, wird nach Depeschen aus Washington angeblich die amerikanische Regierung die Flucht des Generals Augustin auf einem deutschen Kreuzer zum Gegenstand diplomatischer Erörterung bei der deutschen Regierung machen. — Demgegenüber geben wir der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß auch in diesem Falle die Unionsregierung das Verhalten der deutschen Marineoffiziere als durchaus korrekt anerkennen wird.

„B. v. A.“

Kaiser-Jubiläumsfeier.

Mittwoch und Donnerstag dieser Woche waren Tage, an welchen sich unsere alte deutsche Eisenstadt in ihrem vollsten Schmucke zeigte; von dem kleinsten Häuschen angefangen flatterten lustig die Fahnen in verschiedenen Farben, vorherrschend die alt-ehrwürdige Kaiserfarbe „schwarz-gelb“, und gaben Zeugnis, daß ihre Eigentümer es sich zur Pflicht machten, den geliebten Monarchen seinen Festtag so viel als eben möglich, mit zu verherrlichen zu helfen, und es war auch ein vom schönsten und herrlichsten, ja, sagen wir vom Kaiserwetter begünstigter Vorabend, dem sich der nächste Morgen noch, als am Hauptfesttage ein nicht minder von der Witterung begünstigter Tag anreihete.

In verschiedenen Gassen waren die Fenster in den Straßen und Plätzen prachtvoll beleuchtet, da sah man buntschimmernde Lampen, Transparenzen mit dem Bildnisse des Kaisers etc. etc. und wahrlich, hätte der hohe Jubilar diese Festesfreude sehen können, er hätte von der alten, treuen, deutschen Eisenstadt die Ueberzeugung abermals gewonnen, daß die Einwohner mit den jetzt hier weilenden Sommergästen treue Unterthanen sind die ihrem Kaiser auch in ernsten Zeiten ihre Treue bewahren und dies auch in Zukunft sich zur Pflicht und Ehre anrechnen und dem Wahlsprüche: „Für Gott, Kaiser und Vaterland!“ treu bleiben werden.

Am Vorabende bezog das k. k. priv. uniformierte Bürgercorps mit ihrem Commandanten Herrn Julius Fay am oberen Stadtplatze die Hauptwache, von wo aus dann die Ehrenposten zu den hier weilenden k. u. k. Stabsoffizieren vertheilt wurden; hierauf folgte am oberen Stadtplatze ein Promenade-Concert und um 9 Uhr großer musikalischer Umzug des Bürgercorps und des Veteranenvereines durch die Stadt mit Lampenbeleuchtung, was einen sehr schönen Anblick gewährte.

Donnerstag, den 18. August: Tageweille des Bürgercorps und Militär-Veteranenvereines und um halb 8 Uhr große Parade zum Hochamte, an welchem sich der löbl. Stadt- und Gemeinderath vollzählig, die hier weilenden k. u. k. Stabsoffiziere, die k. k. Bezirksgerichts-, Steueramts- und Postbeamten, die Staatsbahnbeamten, der Lehrkörper der Real- und Volksschule, die k. k. Gensdarmen- und Finanzwache, sowie eine große Anzahl Sommergäste und Einheimische betheiligten.

Nach dem feierlichen Hochamte erfolgte die Defilierung vor den Honoratioren am oberen Stadtplatze, welcher viele Hunderte Zuschauer hatte.

Um 2 Uhr nachmittag zog nun das Bürgercorps mit Musikbegleitung zur Schießstätte, um die von Freunden und Gönnern zu Ehren des Kaiserfestes gespendeten schönen und werthvollen Gaben mit den eigens dazu gerichteten Corpsschützen zu erringen. Es kamen 52 Preise an den besten Schützen zur Vertheilung.

Nach 6 Uhr zogen nun das Bürgercorps und der Militär-Veteranen-Verein unter klingendem Spiele in den wirklich schön decorierten und später auf verschiedene Art beleuchteten Gastgarten des Hotels zum „Goldenen Löwen“ zum Festeconcerte, welches der Feier einen glanzvollen Abschluß gab.

Als bleibendes Erinnerungszeichen an das Jubiläumsjahr ist in der neuen und schönen Pocksteinerstraße vom Verschönerungsvereine, dessen Vorstand Herr Bürgermeisterstellvertreter Moriz Paul ist, eine Lindenallee gepflanzt und Kaiser-Jubiläum-Allée getauft worden. Diese Allée, die noch in späten Jahren an das heurige Festjahr unsere Nachkommen erinnern wird, wird auch Zugnis ablegen, daß die Waidhofner ihren erhabenen Kaiser zu huldigen wußten.

Wir rufen zum Schluß der hehren Festlichkeit im Namen Aller:

Gott segne Euer Majestät!
Gott erhalte und beschütze das Haus Habsburg
Und unser liebes, altes Oesterreich!

Ans Waidhofen und Umgebung.

„Auszeichnung.“ Anlässlich der diesjährigen, von der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens veranstalteten Jubiläums-Kunstausstellung in Wien wurde dem Vorstandstellvertreter der Genossenschaft, dem in Waidhofen a. d. Ybbs durch einen mehrjährigen Sommeraufenthalt bestbekannten Maler Heinrich Vesler das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens verliehen.

„Todesfall.“ Kaum schloß sich das Grab über einen lieben Sommergast, der plötzlich vom Tode ereilt und so seiner Familie entzogen wurde, sind wir wieder in der traurigen Lage den schnellen Tod eines ehrenwerten Bürgers unserer Stadt zu verzeichnen. Am verflohenen Dienstag verschied nach bloß dreitägigem Krankenlager Herr Johann Bonier, Malermeister und Hausbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs, im 61. Lebensjahre. Der Verstorbene war nicht nur ein feiner Charakter und tüchtiger Geschäftsmann, sondern erfreute sich in allen Kreisen der Bevölkerung einer Beliebtheit, die am besten bei dem am Donnerstag vormittag stattgefundenen Begräbniß des Verbliebenen zum Ausdruck kam. Da sah man kurz gefaßt Alles vertreten; insbesondere gaben folgende Corporationen, deren Mitglied derselbe war, dem Dahingegangenen das letzte Geleit: Der löbl. Stadt- und Gemeinderath, das uniformierte Bürgercorps mit Musikkapelle, Baugenossenschaft, die freiwill. Feuerwehren Waidhofen und Zell, der katholische Arbeiter- und Gesellenverein und Schützenverein. Den Zurückgebliebenen des Verstorbenen möge die so außergewöhnliche Betheiligung am Reichbegängniß einigen Trost gewähren. — Er ruhe in Frieden!

„Kunstfeuerwerk.“ Das am 17. d. zu Ehren des Kaiserjubiläums vom Herrn Mühlberger abgebrannte Kunstfeuerwerk ist prächtig gelungen und hat den ungetheilten Beifall der zahlreichen Zuschauer hervorgerufen. Herr Mühlberger veranstaltet eben alle Jahre am 17. August zu Ehren des Allerhöchsten Geburtstages ein Feuerwerk und zwar gratis.

„Waldfest.“ Der Vergnügungsausschuß des Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs in Waidhofen a. d. Ybbs, der sich am letzten Samstag mit der Veranstaltung eines sehr gelungenen, gutbesuchten Unterhaltungsabendes die Gunst der Sommergäste errungen haben dürfte, hat beschlossen, Sonntag, den 4. September, oder falls an diesem Tage die Witterung dem Unternehmen nicht hold sein sollte, am 8. September d. J. ein Waldfest im „Rienhölzl“, dem nächst der „Villa Blainschein“ gelegenen Gehölz, zu veranstalten. Herr Blainschein, ein bekannter warmer Förderer, der im Interesse der hiesigen Sommerfrische gelegenen Unternehmungen, hat in liebenswürdiger Weise seinen Wald für das Fest zur Verfügung gestellt. Schon vor 3 Jahren fand in dem auf einer mäßigen Anhöhe reizend gelegenen „Rienhölzl“, dessen alte Bäume auch in den heißesten Tageszeiten kühlen Schatten spenden, ein ähnliches Fest statt, an welches sich alle Theilnehmer mit Vergnügen zurückerinnern werden. So viel wir heute schon verrathen dürfen, wird ein gemeinschaftlicher Auszug der in Gebirgsstracht gekleideten Festtheilnehmer, unter Vorantritt der Stadtkapelle, auf den Festplatz geplant. Dortselbst werden die verschiedensten Belustigungen, als: Tanz, Volks- und Jugendspiele, Heurigenmusik, Hunderennen, u. s. w. geboten werden; ein Karitäten-cabinet, ein Panorama, ein Glückshafen u. s. w. werden das schaulustige Publikum anlocken, kurz und gut das Fest verspricht, falls es von schöner Witterung begünstigt wird, ein großartiges zu werden. Der Ausschuß stellt an die geehrten Sommergäste und die Bewohner Waidhofens die Bitte, das Unternehmen nach Kräften fördern zu helfen und insbesondere den Glückshafen durch Zuwendung kleiner als Gewinnste verwendbarer Gegenstände zu bedenken. Herr Emil Eder hat sich bereit erklärt, die für den Glückshafen bestimmten Geschenke in seinem Geschäfte in Empfang zu nehmen.

„Vergnügungsabend.“ Samstag, den 13. d. M. fand im Gartenlaale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ der erste Vergnügungsabend der diesjährigen Saison statt; den Bemühungen des Ausschusses war es gelungen, mehrere einheimische Kräfte für den Abend zu gewinnen. Herr mag. pharm. Wildner trug mit befaanter Virtuosität mehre Piecen auf dem Klavier vor, Herr k. k. Hauptsteueramtscontroller Ziegler er-

freute die Zuhörer mit einigen Liedern; beide Herrn ernteten reichen Beifall für ihre gelungenen Darbietungen. Die Herren Heimr. Ventner und J. Waß traten als Completisten auf und verfesten das Publikum in stürmische Heiterkeit. Ein Tanzkränzchen, für welches eine Abtheilung der Stadtkapelle die Musik besorgte, bildete den Schluß. Der nächste Vergnügungsabend soll am Samstag, den 27. d. M. stattfinden; der Ausschuß ist bestrebt hiefür Kunstkräfte aus den Kreisen der P. T. Sommergäste zu gewinnen.

„Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs.“ Das 44. Verwaltungsjahr 1897 endigte trotz der im Berichtsjahre eingetretenen mißlichen Umstände, als ungünstiges Endergebnis und Ueberschwemmung, mit befriedigenden Resultaten, denn der erzielte Reingewinn hat die Summe von Gulden 34.516 82 erreicht. Leider trat im Stande der Interessenteneinlagen eine Reduktion, und zwar um den Betrag von fl. 250 949,93 auf fl. 5.497.840 93 ein. Diesbezüglich äußert sich der Geschäftsbericht wie folgt: „Daß die Rückzahlungen im abgelaufenen Verwaltungsjahre die Einlagen um ein Beträchtliches übersteigen haben, findet hauptsächlich darin seine Begründung, daß in den ersten Monaten des Jahres 1897 die im Verlaufe von mehreren Jahren gemachten Einlagen der Subskribenten von Prioritäts- und Stammaktien der Ybbsthalbahn durch die Ausgaben dieser Aktien eingezogen wurden, wozu eine Summe von fl. 175.000 erforderlich war. Auch die in neuerer Zeit im Waidhofner und in den nächstgelegenen Bezirken gegründeten Raiffeisen'schen Darlehenskassen, sowie die ganz ungerechtfertigte Beanspruchung unter der Bevölkerung über die neuen Steuerergänze blieben nicht ohne Einfluß auf die Rückziehung von Einlagen.“ Diese Gründe lassen den Rückgang der Einlagen bei diesem eminent vertrauenswürdigem Sparkasse mit vollster Ruhe betrachten. Zu erster Linie stehen natürlich die Hypothekendarlehen mit fl. 4.522.943, welche bei neuen Ausleihungen im Betrage von fl. 258.324 und Rückzahlungen in der Höhe von fl. 236 785 einen Fortschritt um fl. 21.539 gegenüber dem Vorjahre ausweisen. Eine weitere Clozierung der Einlagskapitalien bilden die Hypothekendarlehen an Gemeinden und die Darlehen an Gemeinden ohne hypothekarische Sicherstellung, in welchen beiden Geschäftszweigen im Berichtsjahre jedoch keine neuen Darlehen erfolgten, wohl aber Rückzahlungen, denen zufolge das Konto der erstgenannten Darlehenskategorie von fl. 345.035 auf fl. 330.397 und das Konto der letztgenannten von fl. 46.085 auf fl. 44.364 abgenommen hat. Eine kaum nennenswerte Reduzierung erfuhr der Stand der Darlehen auf Wertpapiere, nämlich von fl. 13.012 auf fl. 12.824, während das Wechselportefeuille bei einem Es-kompte von fl. 45.690, den Einlösungen im Betrage von fl. 43.070 gegenüberstehen, einen Zuwachs per fl. 2620 auf fl. 6450 verzeichnet. Die Einlage bei der Sparkasse, mit welcher die Anstalt einen sehr lebhaften Verkehr pflegt, ist um fl. 6135 37 auf fl. 2968 23 restingirt worden. Die Reduzierung des Effektenbestandes, dessen Wiedervergrößerung der Anstaltsleitung nicht nahegelegt zu werden braucht, war eine unabwendbare Maßregel, die keiner weiteren Erklärung bedarf. Des Reingewinns haben wir schon eingangs Erwähnung gethan und so erübrigt uns nur noch des vorzüglich investirten Reservefonds, der auf Gulden: 524.977 27 = 9 54 Prozent des Einlagenstandes angewachsen ist und des Pensionfonds zu gedenken, der die Höhe von Gulden 37.594 20 erreicht hat und endlich zu konstatieren, daß die Sparkasse im Berichtsjahre fl. 19.256 39 gemeinnützigen und humanitären Zwecken widmete. Einen normalen Verlauf nahmen die Geschäfte der Vorschußkasse auf Personalkredit, welche Abtheilung ein Zinsenertragnis per fl. 75 95 erzielte.

„Oberösterreich. Landes-Ausstellung Steyr.“ (Protector Sr. kais. Hoh. Erzherzog Franz Ferdinand.) Wir machen unsere Leser außer auf obige reichhaltige Landwirtschafts- und Industrie-Ausstellung besonders auf die selten vollständige internationale Motorenausstellung in Steyr aufmerksam. Die ersten Firmen des In- und Auslandes, wie: Ganz Budapest; Allg. Electr. Ges. und Electr. Ges. Union Berlin; Chemnitzger Wäsch-Fabrik: Langen & Wolf, Polke, Schuckert, Hoffmeister Wien; Torontal Groß-Beckerei; Adam, Huber u. a. sind mit den modernsten Heißluft-, Benzin-, Petrol-Locomobilen betheilig. Sämmtliche Motorgroßen für Klein-Gewerbe und Landwirtschaft von 1/40—6 Pferdekraft sind vertreten, ebenso wie zahlreiche Specialmaschinen für Holzverkleinerung, Molkerei, Wasserkraft, automatische Typensetzen und Metallbearbeitung. Die Dauer der Ausstellung ist nur vom 18. August bis 18. September.

„Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen a. d. Ybbs.“

42. Kranzl am 13. August 1898.
1. Best Herr Anton Fay. 2. Best Herr Em. Berger.
Kreispämien s i e h e n :
1. Prämie mit 94 Kreise Herr Schneginger.
2. " " 87 " " Hrdina.
3. " " 85 " " Zeitlinger.
43. Kranzl am 16. August 1898.
1. Best Herr Hrdina (mit 0 Theile) 2. Best Herr Schneginger.
Kreispämien :
1. Prämie mit 99 Kreise Herr Hrdina.
2. " " 89 " " Zeitlinger.
3. " " 81 " " Schneginger.

Am Sonntag, den 21. August findet ein Kranzschießen statt.

„Neukruten-Kränzchen.“ Seit neuerer Zeit veranstalten die jungen Vaterlandsverteidiger in Waidhofen an der Ybbs vor ihrem Einrücken zum Heere ein sogenanntes Neukruten-Kränzchen, welches z. B. im Vorjahre besten Anflang gefunden hat und einen sehr guten Besuch aufwies; durch diesen noch mehr angeregt, veranstaltet nun auch heuer am 17. September in Herrn Josef Nagl's Localitäten ein Comité, gebildet aus den heuer assentierten

jugen Männern, ebenfalls ein Kränzchen, welches nach den schon jetzt getroffenen Vorbereitungen jedenfalls als recht gelungen zu betrachten sein wird. — Tanzlustige sind daher schon heute darauf aufmerksam gemacht.

Turnverein. Die Radfahrer-Kiege unternimmt Sonntag, den 21. August, eine Ausfahrt nach Hollenstein. Abfahrt vom Gasthof Lahner halb 2 Uhr nachmittags.

Verloren. Am 13. August wurde am Verschönerungswege „zur Sattelhütte“ ein schwarzer Wollfragen verloren. Der redliche Finder wolle diesen in unserem Geschäftslokale abgeben.

Ein wahrer Labetrunk in der heißen Jahreszeit ist der bekannte natürliche Kronborfer Sauerbrunn „Kronprinz-Stefanie-Quelle“ sowohl allein, als mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften gemischt. Durch den Genuß dieses erfrischenden Getränkes verbindet man aber auch das Nützliche mit dem Angenehmen, da derselbe zugleich appetitregend wirkt und die Verdauung fördert.

Wichtige Mittheilung. In keinem Haushalte sollten sie fehlen, die zwei besten bewährten Volks- und Hausmittel, Dr. Rosa's Balsam für den Magen und die Prager Hand- & C. Dieselben sind auch in der hiesigen Apotheke erhältlich.

Eigenberichte.

Weyer, 18. August. (Liedertafel-Concert.) Sonntag, den 14. August, hielt der hiesige Gesangverein in Frau Cäcilie Bachbauer's Gartensalon unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Opernsängers Josef Serzl und der Herren Fritz Brandl, Josef Dobrauz und August Schweigl seine Sommer-Liedertafel ab. — Die Vortrags-Ordnung des Abends war folgende: 1. „Grüßet sie mir!“ Polka mazur, Chor mit Clavierbegleitung von Adolf Schmidt. (Die letztere besorgte aus Gefälligkeit Herr Fritz Brandl.) 2. „Ich war zu Wien ein flotter Student“, aus dem Singspiel: „Die Briganten“ von Dr. K. Fochler, gesungen von Herrn Dr. Josef Schneider. 3. „Liebesboischaft“, Chor mit Tenorsolo von F. Debois. 4. „Flucht der Liebe“, Chor mit Bariton solo von E. S. Engelsberg. Bariton solo: Herr Josef Serzl. 5. Spanische Tänze für Clavier, Violine und Violoncell von M. Moszkowski, zur Auf-führung gebracht von den Herren August Schweigl, Josef Dobrauz und Dr. Josef Schneider. 6. „Wilde Ros“ und erste Liebe, Chor von F. Debois. 7. Lieder von Franz Schubert, gesungen von Herrn Josef Serzl. 8. „Vom alten Galilei“, Humoreske, Chor mit Clavierbegleitung von Max Josef Beer. 9. „Die dumme Liesl“, Chor mit Clavierbegleitung von Max v. Weingierl. — Hiesiger Nummer folgte reichlicher Beifall. Diefen verdankt die hiesige Liedertafel vor allem ihrem tüchtigen und umsichtigen Vorstande und Chormeister, Herrn Dr. Josef Schneider; sein Bass solo in: „Ich war zu Wien ein flotter Student“ gefiel bestens. Herrn Opernsänger Josef Serzl aber gebührt insbesondere der aufrichtigste Dank für die Bereitwilligkeit, mit der er die Mitwirkung bei unserer Auf-führung zusagte. Sein Bariton solo in „Flucht der Liebe“, sowie seine Schubert'schen errangen einen durchschlagenden Erfolg. Immer und immer wieder eines seiner herrlichen Gesänge mußte er daraufgeben und die Zuhörer wären nicht müde geworden, seiner vorzüglichen Stimme zu horchen. Wir wünschen dem jungen Künstler Glück auf allen seinen Wegen. Herr Chormeister Josef Dobrauz, der bestbekannte Leiter der hiesigen Musikgesellschaft, ent-zückte durch sein Violoncellospiel; gleichzeitig errang sein befähigter Schüler Herr August Schweigl auf der Violine recht nette Erfolge. Herr Fritz Brandl, der die Clavierbe-gleitung zur besten Zufriedenheit besorgte, gefiel zum Schluß durch seine komischen Vorträge außerordentlich und erregte große Heiterkeit bei allen Zuhörern. Der Be-such war ein vorzüglicher, die Einnahmen der Liedertafel daher recht zufriedenstellend. Auch der freundlichen Wirtin dürfen wir nicht vergessen, Küche und Keller ließen nichts zu wünschen übrig.

Haag (N. O.), 16. August. Nach Ablauf der vierwöchentlichen Sommerferien sollte heute an der hiesigen Volksschule der Unterricht wieder aufgenommen werden. Aber eine große Zahl von Schülern ist an Keuchhusten erkrankt. Der Gemeindevater, Herr Hufnagel, verständigte daher die Schulleitung, daß er die Schließung der Schule auf mindestens 4 Wochen für nöthig erachte und berichtete auch in diesem Sinne an die k. k. Bezirkshauptmannschaft. Der Unterricht wurde demgemäß sogleich eingestellt. Auch in den Nachbarorten Strengberg und Wolfsbach kommen viele Fälle von Erkrankungen an Keuchhusten vor.

Steyr, im August 1898. (Landesausstellung.) „Kann denn aus Nazareth wohl etwas Gutes kommen?“ wird skeptisch lächelnd so mancher fragen, und doch müssen wir aufrichtig zugestehen, daß hier und in diesem Falle mit denkbar be-scheidensten Mitteln geradezu alles daran gesetzt wurde, um dieses Unternehmen einem würdigen Abschluß zuführen. Wir werden in späteren Berichten auf Einzelheiten dieser Ausstellung hinzuweisen reichlich Gelegenheit finden, müssen aber jetzt bereits erwähnen, daß die Motorenhalle und die Maschinen-ausstellung geradezu einzig in ihrer Art sein wird und kam, dank der von Seite größerer Firmen und der Waffenfabrik der Ausstellung bereitwillig zur Verfügung gestellten Maschinen und Motore. — Desgleichen wird der landwirtschaftliche Theil ein reiches Bild weisen an dem reichen Schätze oberösterreichischer Landesproducte und was dem Landwirte selbst am meisten ge-

fallen wird, er wird sein Heim hier in der Ausstellung veredelt wieder finden und eine Summe des Neuen und Nützlichen dazu, beispielsweise den Betrieb der Milchwirtschaft mit dem Milch-separator und vieles andere.

Und für den fremden Gast, der Steyr zum erstenmale besichtigen will, bietet die Stadt und die herrliche Umgebung eine Ausstellung für sich, die ihresgleichen sucht, denn es gibt hier Naturschönheiten jeder Auswahl, selbst für die bizarrsten Ansprüche, und wird leider gerade die Stadt Steyr vom Strome der Touristenschar stiefmütterlich berührt. Viele schrecken die Schote der Waffenfabriksobjecte ab, die doch weit außer dem Bereiche der Herzthätigkeit der Stadt liegen, und viele fürchten überhaupt den nicht zu verkennenden Einfluß einer Arbeiterstadt auf die mehr oder minder zerrütteten Nervenzustände ihres er-holungsbedürftigen Körpers. Auch diese Befürchtung ist theilweise zu widerlegen, weil ja die hiesige Arbeiterschaft zuerst selbst die klimatische und Landesbeschaffenheit sich zu eigen gemacht hat und dementsprechend lebt und sich führt. Auf jeden Fall über-wiegen die Schönheiten und die Fülle des Gebotenen wenigstens auf kürzere Wohnzeit, weitans die Anwürfe, welche, wie betont, etwa dagegen gemacht würden.

Ist uns das Wetter geneigt, so wird der willkommene Gast gewiß hier eine Fülle farbenprächtiger Eindrücke mit auf den Weg nehmen, und sorgt auch der Vergnügungsausschuß für Unterhaltung und Zerstreuung im besten Sinne durch Veranstat-tung von Civil- und Militärconcerten und Volksbelustigungen der verschiedensten Art.

Die Besucher der Ausstellung werden bei gutem Stoffe und in würdig und anheimelnd ausgestatteten Trint- und Speise-hallen ein angenehmes Bild derselben gewinnen, und auch die weiten Räumlichkeiten der Industriehalle werden des Sehens-werten genug bieten.

„Wer vieles bringt, wird manchen etwas bringen und jeder geht befriedigt aus dem Hau!“ So soll es auch von unserer Landesausstellung heißen.

Für den Oberösterreicher wird die Ausstellung außerdem noch den Reiz der Ursprünglichkeit ihrer Anziehungspunkte bilden und für weiter Zugereiste wird sie gewiß als originell in ihrer Art gelten durch die parkähnliche Anlage, in der sie, umfäumt von Nadelholzgewächsen und inmitten von Wiesen und Gärten, trauliche und lauschige Plätzchen der Ruhe bietet.

Nicht genug ist auf den Unterschied hinzuweisen, den die Großstadtausstellung gegenüber der Landesausstellung wahrhaft. Wir wollen und können ja auch nicht einmal den Schatten der Wiener Ausstellung herausbeschwören, aber wir haben dafür die würzige Landluft und das stim mungsvolle Alpenpanorama des Hochgebirges ins Treffen zu führen, und diese Seite der Aus-stellung findet gewiß auch ihre Wertschätzung.

Wir wollen keineswegs übertreiben und die Lockstoffe münd-geben, aber es hiesje auch lügen, wenn man verkennen würde, daß die Stadt nicht ihr Möglichstes geleistet hat, um die Aus-stellung nach besten Kräften zu fördern und auszustatten.

Im bräunlichen Zibelgewande empfängt unsere Stadt ihre liebervten Gäste, und erlösend in Alpenglühen ihrer heimathlichen Berge begrüßt sie sittig die Gäste.

Von schmucken Siebelsächern wehen die Fahnen, elektrische Lichtwellen durchfluten die weiten Ausstellungsräume und „Willkommen“ erdröhnet zum markigen Festgruße der Stahlhämmer Weckruf echogewaltig weitans in die Lande.

Blindenmarkt. Samstag, den 6. August feierte der Gesangverein seine Jubiläum's Liedertafel. Das patriotische Fest war sehr gut besucht und verlief in würdigster Weise. Die Fest-rede klang in ein Hoch auf unseren Kaiser aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Volkshymne, die der Ver-ein einstimmig zum Vortrage brachte, wurde von der Ver-sammlung stehend angehört und lebhaft acclamirt. Die Chöre „Donaujunge“, „Viribus unitis“, sowie die exacten Vorträge des Hausorchesters fanden reichlichen Beifall. Die Krone des Abends aber bildeten die Vorträge der beiden Ehrenmitglieder des Vereines, des Herrn Ad. Stiegler, Mitgliedes der k. k. Hofoper und des Herrn Recitators Theodor Weiser. Erst in später, oder vielmehr früher Stunde schloß das schöne Fest, welches gewiß alle Theilnehmer befriedigt hat.

Herr Gymnasial-Professor Gustav Sommer aus Sanct Pölten und dessen Frau Gemahlin feierten hier am 12. d. M ihre silberne Hochzeit. Zum Beweis der Sympathie und Hoch-achtung, welche dem jubelnden Paare allseits gewidmet wird, veranstaltete der Gesangverein am 11. August einen gemüth-lichen Abend, der insolge der ausgezeichneten Stimmung zu einem äußerst länglichen wurde. Der Gesangverein S. Pölten überraschte seinen Ehrenvorstand durch ein prachtvolles Geschenk, welches dem Jubilar durch eine Deputation von St. Pöltnern Sangesbrüdern überreicht ward. Möge das liebe, silberne Braut-paar auch die goldene Hochzeit gesund und fröhlich in Blinden-markt feiern.

Verschiedenes.

— **Fürst Bismarck-Sterbethaler** werden zur Zeit in der kgl. preuß. Münze geprägt. Es sollen davon mehrere Arten angefertigt werden. Von der einen Sorte sind bereits Probestücke in den Verkehr gekommen; diese zeigen den Kopf Bismarcks mit der Inschrift „Fürst Bismarck-Sterbethaler, 30. Juli 1898“. Auf der Rückseite befindet sich in einem Eichen-kranze eine poetische Inschrift. Es handelt sich dabei um Be-stellungen, welche die königl. Münze für die Privatindustrie aus-führt. Die Prägungen haben im übrigen denselben Silbergehalt wie die Thalerminzen.

— **Ueber das Eisenbahnunglück bei Ponte-decimo** schreibt man der „N. Fr. Pr.“ aus Rom, 13. Au-

gust: Die Blätter veröffentlichen bisher über das Eisenbahnunglück bei Pontecchino keine anderen Mittheilungen als die die Direc-tion der Mittelmeerbahn der „Agenzia Stefani“ zuzendete. Nur in „Messaggero“ erschien heute folgende Darstellung seines Be-richterstatters: Als der Personenzug, der um 6 Uhr 25 Minu-ten abends von Genua nach Pontecchino abfährt, und zur Sommerzeit von vielen nach ihren Villen zurückkehrenden Ge-schäftsleuten benützt wird, die Horizontalstrecke vor dem östlichen Giovi-Tunnel — es gibt deren zwei parallel laufende — er-reichte, war gerade ein von zwei Locomotiven gezogener und von einer Maschine geschobener Güterzug in den Tunnel eingefahren. Der Personenzug hielt schon eine halbe Stunde, ohne daß die Station Busalla „bahnhfrei“ signalisirt hätte. Mit einemmale vernimmt man aus dem Tunnel ein dumpfes Rollen, und gleich darauf ertönen ein Alarmzeichen und der Ruf: „Schaffner, Achtung!“ Es war aber schon zu spät. Der Lastzug fuhr an-statt nach Busalla in rasender Eile die Strecke zurück und mit aller Wucht, deren eine schon einige Kilometer rollende Masse von 28 Güterwagen fähig ist, in den Personenzug hinein. Die Maschinen und Wagen überrannten einander und zersplitterten. Im ersten Augenblicke entstand eine greuliche Verwirrung, Ge-schrei, Hilferufe erfüllten die Luft. Niemand konnte über das Geschehene Rechenschaft geben, und wer zur Besinnung kam, floh den Abhang hinab, um sich und seine Habe zu bergen. Bald organisierte sich indessen die Hilfeleistung. Man zog 52 Verwundete aus den Trümmern hervor und barg drei Tode, die Gemahlin des Bankiers Mingo und deren Sohn, sowie den Kaufmann Barattino. Der Maschinenführer des Güterzuges, der bis zu dem letzten Augenblicke auf seinem Posten und wunder-barerweise unverletzt geblieben war, obwohl er den Stoß auf-fing, berichtete, daß nach seinem Dafürhalten im Tunnel Tode sein müssen. Man durchsuchte den Tunnel und fand einen Maschinenführer, einen Zugführer und einen Heizer, sowie fünf Conduc-teure todt auf der Strecke. Dichter Qualm füllte den Tunnel vom Dommengewölbe bis fast zur Sohle. Kein Zweifel, das Personal war im Kohlendampf erstickt. Sich selbst über-laffen, war der Lastzug weitergefahren, so lange der Dampf reichte und rollte dann mit wachsender Geschwindigkeit die meer-wärts geneigte Strecke zurück, ohne daß der Maschinenführer der Schiebmaschine die Riesenmasse aufhalten konnte. Die Ur-sache des Unglückes ist einzig und allein in der schlechten Gat-tung der von der Mittelmeerbahn verwendeten Kohle zu suchen. Es ist nicht das erstemal, daß der Giovi-Tunnel dem Personal aus diesem Grunde verhängnisvoll wurde, immer gieng es aber bisher glimpflich ab und war der erste Schreck verwunden, so mochte niemand mehr daran denken. Diesmal, da elf Menschen den Schlandrian mit dem Tode büßen und fünfzig schwer ver-wundet darniederliegen, hat der eben tagende genuesische Landrath gegen die Verwendung von schlechter Kohle Verwahrung eingelegt und die Regierung zur Abhilfe aufgefordert. Das merkwürdige an der Sache ist, daß ein Ingenieur der Mittelmeerbahn seit Jahren ein vorzügliches und billiges System zur Küftung der Tunneln erfunden haben soll und es nicht verwerten kann. Von den Verwundeten liegen zwei im Sterben, der Zustand von sechs anderen ist hoffnungslos. Das Bahnpersonal hat sich durchwegs sehr tapfer gehalten. Die zwei Züge hatten sich förm-lich ineinander gebohrt. Ein Wagen verbrannte, zehn zersplitter-ten. Es ist ein Wunder, daß nicht der Verlust von mehr Men-schenleben zu beklagen ist. Durch Genua, schreibt der „Caffaro“, geht eine einzige Klage über die verrottete Wirtschaft, die auf der alten Giovi-Linie eingerissen, obwohl diese Linie von den Gemeinen am häufigsten benützt wird. Maschinen, die auseinander-fallen, verrostete, alte, schmutzige Wagen, alles, was die Gesell-schaft zu altem Eisen machen müßte, findet hier Verwendung. Zu allem Uebel kam in den letzten Monaten eine Kohle hinzu, deren Qualm und Gestank Erstickungsanfalle des Personals in tiefliegenden Tunneln zu gewöhnlichen Ereignissen gemacht hat, und doch — so schließt der „Caffaro“ — sitzen im Verwaltungsrathe drei Genueser Kaufherren, denen die Sache am Herzen liegen müßte. Der „Caffaro“ beklagt mit Recht den schlechten Stand des Wagenparks. Will man aber begreifen, wessen die Mittelmeerbahn fähig ist, muß man nach Rom kommen und die Wagen der Localstrecken ansehen. Eine ärgere Schande kann es kaum geben. Hinsichtlich der genuesischen Verwaltungsräthe der Mittelmeerbahn ist zu bemerken, daß einer von ihnen der Bahn die Kohle selber liefert.

— **Das Eisenbahnunglück von Vieux.** Aus Paris, 15. August, wird geschrieben: Wegen der zwei Feiertage — Sonntag und Maria Himmelfahrt — war der Personen-verkehr auf den Bahnen gestern und auch schon am Samstage ungewöhnlich stark. Zwar gab es hier keinen Andrang zu be-wältigen, wie er in unserem reiselustigen Deutschland manchmal vorkommt, aber für Pariser Verhältnisse war die Zahl schon nett. Die Westbahn hatte für den Fernverkehr am Samstage 30.000 Passagiere befördert, und Alles schien glatt gegangen zu sein, Da traf am Sonntage morgens die Nachricht ein, daß der abends 11 Uhr 16 Min. nach Caen und Cherbourg abgelassene Personenzug kurz vor Vieux entgleist sei. Das Unglück war morgens 4 Uhr 10 Min. geschehen und hatte einen Zug be-troffen, der 653 Passagiere, größtentheils Feiertagstouristen ent-hielt. Die ersten Depeschen meldeten 7 Tode und 41 Verwun-dete. Wie gewöhnlich in solchen Fällen kamen die ergänzenden Nachrichten sehr langsam nach. Erst gegen Abend erfuhr man Näheres. Der Zug war mit 2 Locomotiven und 19 Wagen in regelwidriger Schnelligkeit gefahren, da er eine Stunde Verspä-tung hatte. Etwa drei Kilometer vor Vieux, dem Knotenpunkte in der Normandie, wo die Linie nach Trouville rechts von der Hauptlinie nach Caen und Cherbourg abzweigt, ist ein verhält-nismäßig starkes Gefälle. Der Oberbau befand sich dort in Re-paratur. Die größtentheils faulen Schwellen wurden ausgewechselt. Wie es scheint, lagen die Schwellen bloß, sodaß sie der Wucht der dahindrausenden Locomotiven nicht genügenden Widerstand leisten konnten. Die zweite Locomotive entgleiste und bohrte sich

links ins Feld. Der Packwagen und ein paar Personewagen blieben mit ihr verketzt und erlitten wenig Schaden. Weiterhin riß aber die Kuppelung. Die mittleren Wagen sausten an den vorderen hin und wurden theils von diesen aufgeschlitt, theils von den hinteren überrollt und zerquetscht. Von 19 Wagen blieben nur zwei im Geleise. In der Mitte des Zuges hatten leider gerade die meisten Passagiere Platz genommen. Das ist gewöhnlich so, da das Publikum sich in der Mitte sicherer glaubt als an der Spitze und am Ende. Das Schicksal hat diesmal die Vorsicht zuschanden gemacht. In etwa 2 Minuten war alles geschehen; der Zug in einen Trümmerhaufen verwandelt, aus dem herzzerreißendes Jammergeschrei aufstieg. Rathlos liefen Schaffner und Zugführer, dem Unheile entronnen, hin und her. Es dauerte lange, bis Hilfe kam. Die erste traf von Vieux her gegen 7 Uhr ein. Soldaten der dortigen Garnison räumten die Trümmer auf. Einweilen waren einige Nothverbände schon angelegt worden. Sieben Leichen lagen da, greulich verstümmelt. Den meisten waren die Köpfe zerquetscht. Nur von fünfem ließ sich die Identität auf der Stelle constatieren. Es waren ein Pariser Mechaniker, ein Versicherungsagent, eine Hausmeisterin, eine Gastwirtin — alle aus Paris — und traurigerweise eine junge Frau, nur 16½ Jahre alt, die, soeben verheiratet, mit ihrem Manne die Hochzeitsreise machte. Der Mann selber kam schwer verwundet ins Spital zu Vieux und starb dort. Sein letzter Trost war, daß er sein Frauchen gerettet glaubte. Die Todten, wie die zahlreichen Verwundeten gehörten durchweg dem Pariser Kleinbürger- und Arbeiterstande an. Aus dem Vororte Asnières war der ganze Musikverein mit dem Unglückszuge gefahren. Er wollte in dem Städtchen Bimontiers an einem Preis-Concert theilnehmen. Er füllte beinahe einen ganzen Wagen, kam aber merkwürdig gut davon. Nur wenige seiner Mitglieder wurden verwundet. Herzerreißende Auftritte folgten der Katastrophe. Ein Säugling mit zerquetschtem Hüftchen klagerte sich schreiend an seine Mutter, die, schwer verwundet, sich nicht rühren konnte. Einer der von Vieux zur Hilfe herbei geeilten Gendarmen erkannte unter den Sterbenden seinen Bruder. Von den Verwundeten sind im Laufe des Tages drei gestorben. Mehrere andere sind rettungslos verloren. Am Nachmittage kam der Bauteurminister Tillage mit Extrazug aus Paris und leitete die Untersuchung über die Ursachen des Unheils ein. Er besuchte sodann die 27 Schwerverwundeten, die noch im Spital zu Vieux lagen. In Paris herrschte begeisterte Aufregung über die Katastrophe. Am Nachmittage und Abende wurde der Saint-Lazare-Bahnhof von Angehörigen der Passagiere des verunglückten Zuges, die nach dem Schicksale der Ihrigen forschten, besetzt. Ueber die Gründe des Unheils und die Verantwortlichkeit der Eisenbahngesellschaft werden wir wohl nicht die reine Wahrheit erfahren. Dergleichen Sachen pflegen sich der Öffentlichkeit zu entziehen. Die Presse schrebt darüber in der ersten Aufregung, schweigt sich aber dann um so gründlicher aus, wie dies der Bahngesellschaft natürlich erwünscht ist.

— **Die „schöne Frau“.** Ganz Wien kannte sie und nannte sie die „schöne Frau“. Sie besaß außerdem einen Vorzug, der ihr die Achtung aller eintrug. Sie war brav, ihr Ruf ein unantastbarer. Ungetrübt blieb ihre Ehe mit dem sie liebenden Gatten lange Zeit. Zwei liebliche Kinder lebten zur Freude des glücklichen Elternpaares. Da bekam der Gatte der schönen Frau einen anonymen Brief. In dem anonymen Briefe wurde der bis zu diesem Augenblicke zufriedene Familienvater aufgefordert, er möge sich zu einer angegebenen bestimmten Stunde auf einen stillen Platz begeben und dort der Dinge harren, die da kommen würden, er werde eine große Ueberraschung erleben. In der Nähe eines Haushores sollte er sich postieren und dieses scharf im Auge behalten. Der heimtückisch geschlechte Pfeil saß fest in dem Innern des Gatten der „schönen Frau“, und der von einer fieberhaften Unruhe Gepeinigete befolgte die in dem Briefe enthaltene Aufforderung. Zur Stunde war er auf dem Plage. Das Thor war der hintere Ausgang eines Hotels, und die Minute der furchtbarsten Ueberraschung kam für den vor Aufregung zitternden Mann. Der lumpige Schreiber des anonymen Briefes sollte leider recht haben. Aus dem Hotel heraus trat eine junge Dame am Arme eines Grafen. — Die „schöne Frau“ hatte bald aufgehört, die Frau ihres Gatten zu sein. Die Scheidung wurde durchgeführt; sie wurde Gräfin. Der Graf war nicht reich; ein bescheidenes Haushalt mußte geführt werden und das gräßliche Paar zog sich in ein malerisch gelegenes idyllisches Dörfchen an den Ufern des Genfer Sees zurück. Dort lebten sie in Einsamkeit — in Wien war die „schöne Frau“ alsbald vergessen. Jetzt bringt der Telegraph die Kunde, daß die Gräfin vom Herzschlage getroffen worden sei. Und nun spricht man wieder einmal von der „schönen Frau“.

— **Preisgekröntes „Chesglück“.** In einer kleinen Stadt in der Nähe von London war es früher Sitte, jedes Jahr bei einem öffentlichen Feste das Ehepaar, dessen eheliches Glück vollkommen war, zu krönen und durch Verleihung eines Ehrenpreises auszuzeichnen. Während Frankreich die Tugend ermunterte, belohnte England das Glück, und das war nicht minder gerecht, denn es ist leichter sitzhaft zu bleiben als mit seiner Lage zufrieden zu sein. Wie so viele andere ehrwürdige Traditionen war dieser rührende Brauch schließlich verschwunden. Ein Junggeselle, der in dem Orte wohnte, beschloß ihn wieder einzuführen. In seiner Vereinsamung war der alte Knabe nur zu leicht geneigt, das Glück des Ehelebens zu predigen, und so hinterließ er denn seinen Mitbürgern eine bestimmte Summe, von deren Zinsen alljährlich dem glücklichsten Ehepaare der Stadt ein Preis zuerkannt werden sollte. Dieser Tage kam der Preis zum erstenmale zur Vertheilung. Von den 800 Ehepaaren des Ortes hatten sich 45 vormerken lassen, und die Behörde entschied unter dem Beistande einiger achtbarer Bürger über „die Befähigung und Berechtigung“ der Bewerber. 43 Paare, die ein vollständiges Chesglück fast erheuchelten, während doch jedermann wußte, daß ihre Chesfreude nicht ohne bitteren Beigeschmack war, wurden sofort gestrichen und nur zwei Ehepaare

kamen in Betracht. Ihre Verdienste wurden von der Jury lange hin und her erwogen. Schließlich fand man heraus, daß das eine Paar doch nicht ganz ohne Plänkelen gelebt hatte; man gab daher dem anderen Paare den Preis. Aber als der Bürgermeister den Namen dieses Musterpaares proclamirt und die glücklichen Ehegatten aufgefordert hatte, den Preis für ihre Tugenden entgegenzunehmen, eilte zuerst die Frau zu der Estrade der Preisrichter und sagte, indem sie aus den Händen des Stadthauptes die Krone nahm: „Endlich, endlich die gerechte Belohnung für 20 Jahre geduldiger Ergebung“. Ihr Gatte wurde bei diesen Worten roth und blaß, that einen furchtbaren Fluch und erhob gegen seine bessere Hälfte seine Hand in so drohender Weise, daß man die beiden rasch trennen mußte. Während die Stadtkapelle eine Triumphhymne aufstimmte, führten vier Polizisten das glücklichste Ehepaar des Ortes in seine Wohnung zurück.

— **Curpfuscher-Miß.** Einen curiosen Brief, den ein Grazer Curpfuscher an einen seiner „Patienten“, den Privatgelehrten J., gerichtet hat, veröffentlicht eine ärztliche Fachzeitung: Herrn J. war gerathen worden, sich von einem Grazer Heilkräuter Alpenmoos kommen zu lassen, dessen Heilkraft gepriesen wird. Der Leidende ließ sich acht Sendungen à 20 fl. schicken und nahm gewissenhaft die daraus bereiteten Bäder. Als nach längerer Zeit auch nicht die geringste Heilung eintrat, drohte er dem „Naturarzte“ mit einer Anzeige. Hierauf erhielt er folgende lebenswürdige Antwort: „Ihnen hat das Moos nicht geholfen, mir ja. Seit langer Zeit bereite ich es mir ungeheure Schmerzen, daß das für das Leben Nothwendigste mir mehr und mehr abging. Ich kam daher auf den Gedanken, mich nach Mitmenschen umzusehen, die Ueberfluß an Lebenskräften besitzen. Zu diesen gehören auch Sie. Auf Ihren Wunsch trat ich mit Ihnen in ein Tauschgeschäft. Ich sandte Ihnen das Moos meiner Berge und Sie mir das Moos ihres Geldbeutels. Wenn Sie mit dem gelieferten Moose, welches Sie in gleicher Güte auch auf dem Berliner Markte haben können, im Herbst die Fensterzüge gehörig verstopfen, werden Sie sicherlich weniger Zug und Schmerzen empfinden. Ebenso hat auch Ihr „Moos“ mir Linderung gebracht, denn es hat dazu geholfen, daß ich dem weiteren Reisen meines Geldbeutels Einhalt gebieten konnte. Uebrigens bin ich, wenn diese Zeilen Sie erreichen, längst selbst ausgerissen. Drum Servus!“

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Historischer Roman von E. P. v. Dedenroth.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Blick der Prinzessin Luise Radzivil fiel in einer Tanzpause auf Georg. Sie schien einen Moment zu schwanzen, ob sie ihn anreden sollte oder nicht, und als sie sich dazu entschloß, that sie es mit einer Befangenheit, die auffallen konnte, sie schaute sich zuvor um, als wollte sie sich überzeugen, ob nicht irgend jemand in der Nähe, von dem sie vielleicht nicht wünschte, daß er es sehe, wie sie sich dem jungen Manne näherte.

Sie bemerkte zufällig, daß Olga gerade den Tanzsaal verließ, und ihr Auge schaute ungewollener, freier.

„Ich habe gehört“, redete sie Georg an, „daß Sie die rathselhafte Dame kennen gelernt haben, von der man so viel erzählt und fabelt; ist es indiscret, wenn ich eine neugierige Frage thue?“

„Durchlaucht!“ versetzte Georg, „die Dame macht aus ihrem Unglück kein Geheimnis, aber Sie werden es gewiß erklärlich finden, daß ihr nichts peinlicher war als das Aufsehen, welches sie erweckte, daß sie nicht jeden, der an ihrem Unglücke zweifelte, von der Schwere desselben überführen mochte. Ein Zufall verschaffte mir Gelegenheit, von ihr empfangen zu werden, und ich bedaure, daß sie nachsichtig gegen meine Neugierde war, denn das Grauen, welches ich bei ihrem Anblicke nicht unterdrücken konnte, hat auf sie einen Eindruck machen müssen, den Worte der Theilnahme nicht verwischen können.“

„Also wirklich — sie hat einen Todtenkopf? Ist das möglich?“

„Ein Todtenkopf ist es nicht, aber etwas Aehnliches, wohl noch Schrecklicheres. Ich kann den Anblick nicht beschreiben, denn nach dem ersten flüchtigen Blicke verschleierte mir Entsetzen das Auge.“

„Gräßlich — und doch werden Sie deshalb beneidet, die Dame hat mit Ihnen eine seltsame Ausnahme gemacht.“

„Die Unglückliche ist den Personen unendlich dankbar, welche sich ihrem Dienste hingebend widmen und fast ihren einzigen Verkehr bilden. Ein Zufall fügte es, daß ich ihre Gesellschaftin, ohne zu ahnen, wer dieselbe war, aus bedrängter Lage befreite, und diesen Dienst, der kaum der Rede wert, rechnete mir die Gräfin so hoch an, als könne er nicht reich genug vergolten werden. Ich muß ihren Dank hinnehmen, um sie nicht zu verletzen, es bereitet ihr Freude, auf diese Art zu zeigen, wie theuer ihr die Personen ihrer Umgebung sind, und nur diese Ueberzeugung, daß ich ihr einen Gefallen thue, kann mich mit dem peinlichen Gefühle versöhnen, ganz unverdiente Belohnungen zu erhalten.“

In dem Auge der Prinzessin spiegelte sich Befriedigung, sie mochte das Gefühl haben, daß ein Mann, der in dieser bescheidenen Weise sprach, niedriger Denkungsweise unfähig sei und von Olga wohl falsch beurtheilt werde. Sie wandte sich mit einem freundlichen Gruße von Georg ab, als in diesem Augenblicke ein hochgestellter Cavalier sich näherte, dem sie den nächsten Tanz bewilligt hatte.

Georg mischte sich wieder unter die Menge der Gäste; als er sich aber zufällig einer offenen Thüre nahte, welche aus dem Tanzsaale zu einem der Seitencabinete führte, machte ihn ein unerwarteter Anblick so betroffen, daß es sich fast wie Erschrecken in seinem Antlitze malte.

Es befand sich in dem Cabinet niemand als ein Paar, welches sich dorthin zurückgezogen und anscheinend in sehr vertraulichem aber auch erregtem Gespräche verhielt; das letztere verrathen die Gesten des Cavaliers, dessen Anblick Georg so sehr überrascht hatte — die Dame war Olga Dublinska, sie hatte Georg den Rücken zugewendet und konnte ihn nicht bemerken.

Der Cavalier sah es ebenfalls nicht, daß Georg ihn beobachtete und Trota konnte sich zurückziehen, ehe man entdeckte, daß er einen Blick in das Boudoir geworfen.

Die Erregung Georgs war eine natürliche, aber anderen Charakters, als der Leser vielleicht vermuthet; es war in diesem Augenblicke noch keine Eifersucht, die ihn beschäftigte, sondern etwas Anderes.

Wir haben wiederholt erwähnt, daß Georg die Aussage darüber verweigert, wer der Verfasser einer confiscirten Broschüre sei, und daß diese Weigerung die Ursache seiner Dienstentlassung geworden.

Georg war auf der Universität mit einem Grafen Felix K. intim befreundet gewesen. Derselbe war ein Pole von Geburt, aber seine Eltern lebten in Deutschland, eine ältere Schwester von ihm war an einen höheren preussischen Beamten, einen Herrn v. Folkmar, verheiratet. Felix gehörte zu den Schwärmern für die Befreiung Polens, aber das hinderte ihn nicht, an dem Freundschaftsbande mit einem Deutschen festzuhalten, da Georg, wenn er auch nicht seine Ueberzeugungen theilte, doch Sympathien für die patriotischen Gefühle des Freundes hegte.

Felix studierte Philosophie und Geschichte, seine Mittel gestatteten ihm, nach Beendigung der Studien Reisen nach der Schweiz und Frankreich zu unternehmen, während Georg nach einer Anstellung im Staatsdienste strebte. Er ward, wie wir mitgetheilt, bei der Regierung in Viegny beschäftigt; kurze Zeit nach seiner Anstellung wurde Herr v. Folkmar nach Viegny versetzt und Georg fand die herzlichste Aufnahme in dem Hause des Schwagers seines Universitätsfreundes.

Die Reaction hatte inzwischen ihr Haupt erhoben, Folkmar mußte seine liberale Denkungsweise den Verhältnissen anpassen, er wagte es nur in vertraulichen Gesprächen mit Georg über das Joch zu klagen, in welches man die geistige Freiheit geschnitten. Georg hörte von ihm, daß Felix noch auf Reisen sei. Folkmar freute sich dessen, denn er war überzeugt, daß sein Schwager zu unvorsichtig und zu leidenschaftlich sei, um unter den jetzigen Verhältnissen in Deutschland leben zu können, ohne mit der Polizei und den Gerichten in Conflict zu gerathen.

Da erschien Felix eines Tages plötzlich in Viegny, um seine Angehörigen zu besuchen; er schien aber die Besorgnisse seines Schwagers widerlegen zu wollen, denn er vermied es so gar, mit Georg über Politik zu sprechen — war es Rücksicht für die dienstliche Stellung des Freundes oder war er gleichgültig gegen Dinge geworden, die ihn sonst in Flammen gesetzt, kurz, man hatte sich umsonst geängstigt, er verließ Viegny, ohne daß die Polizei Ursache gehabt, auf ihn aufmerksam zu werden.

Ein halbes Jahr später erschien die Broschüre, welche so ungemeines Aufsehen machte. Es war kein Druckort angegeben, aber die Polizei ermittelte, daß die Druckschrift zuerst von Viegny aus versandt worden war, man schöpste Argwohn gegen Herrn v. Folkmar, weil man sich erinnern wollte, daß in seinem Hause gewisse, bis dahin nicht bekannte Anekdoten aus Wien erzählt worden seien, auf welche in der Broschüre Bezug genommen war.

Dieser Umstand und der, daß Georg ebenfalls diese Anekdoten weitergetragen, gab der Polizei Veranlassung, Georg in Untersuchung zu ziehen. Man konnte es nicht wagen, einen hochgestellten Beamten wie Folkmar ohne weiteres anzuklagen, der Argwohn war dazu zu haltlos; der Eifer den Schuldigen zu ermitteln half aber über das Bedenken hinweg, einen jungen Beamten deshalb zu inquirieren.

Die Wahrheitsliebe Georgs verschuldete es, wenn das Verhör schlimme Folgen für ihn haben sollte. Er hätte beiden können, daß er nichts wisse und auch kaum eine begründete Vermuthung in der Angelegenheit habe, er verweigerte jedoch überhaupt jede Aussage, und das vermehrte den Verdacht. Georg war überzeugt, ohne freilich positive Beweise dafür zu haben, daß Felix der Verfasser jener Broschüre sei, daß derselbe sich wahrscheinlich Materialien dazu in Gesprächen mit seinem Schwager geholt, denn die Broschüre verrath genaue Kenntnis geheimer Instructionen an preussische Beamte. Georg war aber überzeugt, daß Folkmar nicht geahnt, wozu Felix seine vertraulichen Mittheilungen verwerten werde — wenn Felix überhaupt der Schuldige war.

Die Behörde wollte ein Opfer für den Zorn des Fürsten Metternich haben; Georgs Weigerung, bestimmte Vermuthungen über den Verfasser der Broschüre auszusprechen, erbitterte daher umsomehr, als man nun gegen Herrn v. Folkmar nicht vorgehen konnte, und man ließ jetzt Trota dafür büßen, daß man dem vermeintlich Schuldigen nichts anhaben konnte.

Seltenerweise dachte niemand an Felix; und selbst Folkmar schien keinen Argwohn auf denselben zu werfen. Wollte Folkmar durch diese Aeußerung sich den Dank, welchen er Georg schuldete, ersparen, oder war er wirklich völlig arglos? Das letztere schien fast zweifellos, da er durch sein Benehmen gegen Georg darthat, daß er es ihm vielmehr zur Last lege, wenn er von dem Verdachte, den man auf ihn geworfen, noch immer nicht befreit sei.

Georg fühlte, daß er richtig gehandelt habe, mochte nun der Groll Folkmars Komödie sein oder nicht — er nahm seine Dienstentlassung als eine ungerechte Härte hin, gegen die er protestieren durfte, denn die Strafe war gesetzlich nicht zu rechtfertigen. Da erblickte er heute, wo sein Schicksal sich wieder zum Besseren gewendet, den Jugendfreund, um dessen willen er Unrecht erlitten, Graf Felix K. war in Berlin, und wie es den Anschein hatte, fand er mit Olga in vertraulichen Beziehungen.

Georg hatte beim Anblicke des Freundes das Gefühl ge-
habt, jeder, der ihn zufällig beobachtet, werde errathen, daß K.
es sei, für den er sein Opfer gebracht, er verathe den Freund,

XII.

In einem kleinen Saale des Palastes war die Tafel für
die fürstlichen Gäste gedeckt, in den anstoßenden Gemächern soll-
ten an kleinen Tischen die übrigen Teilnehmer des Festes sou-
pieren. Georg wollte die kurze vor dem Souper eintretende
Pause benutzen, um sich auf französische Art zu empfehlen, das
heißt sich ohne Abschied davon zu schleichen. Es war ihm bis
dahin geglückt, dem Grafen K. nicht in den Festhällen zu be-
gegnet. Das Schicksal fügte es jedoch, da Felix K. ebenfalls an
dem Souper nicht mehr teilnehmen wollte und daß Georg ge-
rade in dem Augenblicke, wo er glaubte seinen Zweck glücklich
erreicht zu haben, in der Garderobe auf denjenigen stieß, wegen
dessen er aus dem Festsaale entflohen.

„Trotz!“ rief Felix, der ihn sofort erkannte. „Das ist
ja prächtig. Alter Junge, sei herzlich gegrüßt. Ich wollte Dich
morgen überfallen, nun treffe ich Dich hier. Wir müssen irgend-
wo zusammen eine Flasche Wein trinken.“

Es war K. anzusehen, daß er sich in aller Herzlichkeit
über die Begegnung freute, aber es schien Georg, als bemerke
er etwas Unruhiges, Scheues an dem Freunde, derselbe gab sich
nicht ganz der Begrüßung hin, er drängte zum Verlassen des
Palastes und schien ebenso wie Georg zu fürchten, daß ihn je-
mand in Gesellschaft des Freundes sehen möge. Er kam damit
freilich nur den Wünschen Georgs entgegen, der seine schlag vor,
daß man sich in das Restaurant Zagors begbe, wo man in
einem Separatcabinete ungestört noch ein Stündchen ver-
plaudern könne.

Die jungen Männer hüllten sich in ihre Mäntel und die
elegante Restauration war sehr bald erreicht. In dem kleinen
Zimmer, welches der Kellner geöffnet, umarmte und küßte der
Pole den Freund nach slavischer Sitte, es war, als ob er es
sich erst jetzt gelatte, seine Freude über das Wiedersehen ganz
und voll auszudrücken. „Es ist herrlich“, flüsterte er, „daß ich
Dich auf diese Art getroffen, ich bin unter falschem Namen in
Berlin, ich hätte Dich am Ende compromittirt, wenn ich Dich
in deiner Behausung aufgesucht.“

Es war Georg, als überschütte man ihn mit kaltem
Wasser. Wie lieb er auch den Freund hatte, so erschreckte er doch
vor der Möglichkeit, demselben zuliebe abermals in peinliche
Situationen zu gerathen, es war ein unglaublicher Mangel an
Rücksicht vonseiten des Grafen, die Existenz Georgs abermals
zu gefährden. „Nieder Felix“, sagte er, „wie treu ich auch an
unserer alten Freundschaft halte, muß ich Dir doch sagen, daß
mir mein Eid als Beamter heilig, und daß es mir Ehrensache
ist, das Vertrauen, welches meine Vorgesetzten mir schenken,
nicht zu trüben, sage mir also nichts, was ich als preussischer
Beamter nicht hören darf.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Es ist ein verdienstvolles Unternehmen, welches der unter dem
Protektorate hoher Persönlichkeiten im fünften Jahre bestehende Literarische
Verein „Mincerva“ mit Aufstellung eines Programmes bezeugt. —
Im Kampfe gegen den zersetzenden Einfluß der Dilettanten-Literatur
will er das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblings-
dichter aller Nationen durch würdig illustrierte und sachlich erklärte
Ausgaben fördern und somit die Anschaffung einer besonders wohlfüh-
lenden Hausbibliothek jedermann e. möglichsten. Mitglied kann jedermann
werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, das
Vereinszeichen mit der Umschrift „Mitglied des Literarischen Vereins Mi-
ncerva“ zu führen.

Zur Ausgabe gelangt 14tägige H. fe. je 32 Seiten, reich illustriert,
die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener
„Einfacher Meisterwerke“ bilden. Mit den besten Erscheinungen der neuen
und neuesten Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14tägige
Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte“ bekannt gemacht.

Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von 1 fl.
50 kr. — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und
gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahre erscheinenden
Publikationen, einschließlich des Vereinsorgans. Druck und Illustrations-
proben der Ver. inepublikationen kostenlos durch die Geschäftsstelle des
„L. V. M.“, Leipzig, Grenzstraße 27. Beitrittsanmeldung ebendahin.

Der Stein der Weisen. Das kürzlich uns zugekomme neue
24. Heft der populär wissenschaftlichen Halbmonatsschrift dieses Namens
(N. Herolds Verlag, Wien) enthält die nachbenannten Abhandlungen:
Kraut und Stoff; Eine englische Schiffswerfte (5 Bilder); Aus dem
Semmeringgebiete (10 Bilder); Stollen und Schachte (3 weitere Artikel,
15 Bilder); ferner die kleineren Beiträge (mit zusammen 18 Abbildungen)
über veränderliche Sterne, über die Chemie der Milch, die Knochensub-
stanz, die Schiffsbodenanstrich, eine größere Anzahl allgemein interes-
santer Notizen, technische Mittheilungen, Bilderbesprechungen u. s. w. Die
Reichhaltigkeit dieses Inhaltes entspricht dem wohl begründeten Ruf, den
sich die Zeitschrift als flühendes Organ auf populärwissenschaftlichem Ge-
biete im Laufe der Jahre erworben hat und ist zu erhoffen, daß dieselbe
in ihrem neuen Jahrgange mit gleichem Eifer und Erfolge fortzuschreiten
wird. Jede Buchhandlung übermittelt Probehefte.

„Hinterwaldlers Betrachtungen“

(am Bierfaß) auf der Amstettner Radlerbahn beim Radlerfeste
den 14. August.

Mit Erlaub a floas Spässel — i s'iz mi aufs Jassel
Und schau em a zu — a floas Wandel grad nur.

A Glasel an gfoamtu — i moa, 's nit z'viel,
Aus der groß'n Amstettner — Dampfbierbräuerkühl.

Schau, schau, 's geht schon los — ohne Strang, ohne Noß.
Des Radler, ös armer — ös seid's zum erbarma;

I schwiz wie a Sau — nur vom Loß'n und Schau'n,
Es muäß in der Sinn — eng're Wadl verhan'n.

Sein schon an der Mitt'n — fahr'n wie an der Schnur,
D Sapprahütt'n! — Hab'n dö a Montur!

A gelber, a weißer — der dritti ist blan,
Da viert' ist a rother — der fünfte — schau, schau,
Das ist ja a greana — vielleicht is's a Werna,
Dö hab'n, wie ma hört — z'weg'n der Hüatldorf G'schicht
Mit die g'radten Räder — aufs Radln verzicht'.

Dö Krautstingl-Flazn — werd'n allweil no mehr,
Mit nackende Ha'n — keman's a schon daher.

Wie d' Komödiant'n! — Hab'n dö nit zum g'wand't'n?
Rehnt's eng was z'eicha — und müßt's schon verzeiha,
Laßt's eng — mit da Tint'n anstreicha.
Ganz a kühle Montur — und hab't's Zeit und Weil g'nua.

Die große Hitz und das färbi' G'wand — bringt er'm d' Ge-
danka no mehr durchanand.

Das ganze bunte Farb'nspiel — hat er si' denkt in aller Still'
Das is in der neu'n Zeit — a Simmbild der Parteilichkeit.

Wie nach die Schwarz'n a die Weiß'n — und die Roth'n si'
beseiß'n,
Daß a der Grabe nachsind't — bleibt schon der Blaue a nit hint'.

Jeder leucht und schwizt und radlt — daß er sich an Preis
erwadlt,

Jeder tracht' und bild't si' ein — daß er wird der erste sein.

Jeder hofft — daß er'm wird g'linga,
Daß er si' wird's Recht erzwinga,
Daß er wird „All Heil“ erlanga — unter dera Schwarz'n-Planka.

Alle sein ans Schicksal 'band'n — alle fahr'n die gleiche Kund'n,
Ob's jetzt schwarz sein oder weiß — alle fahr'n am selb'n 'Steij'.

Ander' Leut verfarren si' schier — los'n, schau'n, und zah'n dafür.

Wann so all dö wunderbar'n — Farb'n that'n radlfahr'n,
Kamen alle g'rad so viel — leicht und g'müatli an am Ziel.

Ohne Opfer, ohne Müah — der Himmel würd' schon sorg'n dafür,
Daß jeder auf sein Preisel kam — wanns oana nit parteili nahm'.
Wie d' Radler heut z' Amstett'n — i moa da wollt i wett'n.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn J. B. hier. — Das Sitzungsprotokoll der Gemein-
de-rathssitzungen bekommen wir vom Stadtrathe zugestellt und sind, wie
Sie aus der Ueberschrift deselben ersehen, für den Inhalt nicht ver-
antwortlich, überhaupt sind wir auch nicht berechtigt, Aenderungen in
demselben vorzunehmen. Allfällige Beschwerden sind daher an den löblichen
Stadtmath zu richten.

Herausgeber, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker:
Anton v. Henneberg in Waldhofen a. d. Nbbz. — Für In-
serate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Anstlich erhoben, Weidhofen a. N. (1/2 Dectoliter), Steyr (100 Kilg.), St. Pölten (100 Kilogramm). Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Actualienpreise

Table with columns: Weidhofen (16. August), Steyr (11. August). Rows: Spanferkel, Gest. Schweine, Extramehl, Mühlmehl, Semmelmehl, Pöhlmehl, Grieß, schöner, Haugrieß, Graupen, mittlere, Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Pflüner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Schweinefleisch, Rindschmalz, Butter, Milch, Diers, kuhwarme, abgenommene, Rennholz, baer unge'sch, weiches.

Eingesendet.

Henneberg-Seide

von 45 kr. bis fl. 14.65 p. M. — nur echt, wenn direct ab meinen Fa-
briken bezogen — schwarz, weiß und farbig, in den modernsten Geweben,
Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus
Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoff.), Zürich.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinsten
alkalischen

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

KRONDORF
anerkannt bester Sauerbrunn

brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.

Vorrätig in den
Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc.
Haupt-Niederlage für Waldhofen und Umgebung bei den Herren
MORIZ PAUL, Apotheker, GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann
und LUGHOFFER AUGUST, Kaufmann.

Rundmachung

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1845. — In Oesterreich seit 1875.
Älteste internationale
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Mit Berufung auf die von unserer Gesellschaft
am 23. Juli 1897 veröffentlichte Rundmachung
beehren wir uns hiemit zur allgemeinen Kenntniß
zu bringen, daß das hohe k. k. Ministerium des
Innern unsere demselben unterbreiteten, für den
künftigen hiesländischen Geschäftsbetrieb bestimmten
„Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen“
und „Netto-Prämien-Tarife“ zu genehmigen,
von den gleichfalls vorgelegten Prospecten, Antrags-
und Polizzen-Formularen Kenntniß zu nehmen ge-
ruht hat und daß unsere Gesellschaft den ihr vor-
geschriebenen Cautions-Erlag in gesetzlich
normierten Werten beim k. k. Ministerial-
Zahlamte zu Wien geleistet hat.

Nachdem unsere Gesellschaft somit allen Be-
stimmungen der hohen Ministerial-Verordnung vom
5. März 1896, N.-S.-Bl. Nr. 31 vollkommen
entsprochen hat, haben wir die Neu-Anwerbung von
Geschäften in den im Reichsrathe vertretenen König-
reichen und Ländern nunmehr wieder aufgenommen.

Wien, am 28. Juni 1898.

„New-York“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:

Der Präsident:
John A. McCall.
Der General-Director für Europa:
Wm. E. Ingersoll.
Der General-Director für Oesterreich:
J. E. Löwenberg.

Fremdenbücher

sind stets zu haben in Henneberg's
Buchdruckerei.

Die vom hohen niederösterreichischen Landtage errichtete
Niederösterreichische

Landes-Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt

(genehmigt mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. März 1898 und mit Erlaß des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 6. März 1898, Z. 7002)
ladet hiemit zum Beitritte ein. Anskünfte werden mündlich und brieflich ertheilt und Anmeldungen entgegengenommen in den Arbeitsräumen der Anstalt:

WIEN, I., Herrngasse 13 (Landhaus).

Zweck der Anstalt ist ausser dem Betriebe der regulären Lebensversicherung jener der Volksversicherung, die der Versicherung kleiner Capitalien ohne ärztliche Untersuchung.

Die Anstalt ist das erste öffentliche Institut dieser Art in Oesterreich.

Vertrauenswürdige Personen, welche Versicherungen in beiden Abtheilungen zu vermitteln geneigt sind, werden aufgenommen.

Feuerversicherungen übernimmt die im selben Hause befindliche niederösterreichische Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt.

115 4 2

Hôtel mit Restauration

in einem Wallfahrtsorte Nied.-Deit., schöner Platz, vis à vis der Kirche, schöne große Lokalitäten, 10 vollständig eingerichtete Fremdenzimmer, Ausschank von feinen Weinen, Bieren etc. Preis 25.000 fl., 10.700 fl. können liegen bleiben. Preis mit t. t. Postamt und Poststation, welche im Hause ist, 32.000 fl. 36 Joch Acker und Wiesen, 12 Gemeindeantheile.

Bahnhofrestauration

schönste der Westbahnhofsstraße, 12 Passagierzimmer, dabei auch Caffeehaus, Meierei und Sodawassererzeugung, vollständige Confection, an Sonntagen im Sommer 5-600 fl. Leistung. Preis 75.000 fl. Anzahlung 15.000 fl.

Landhaus an der Westbahn

bei Ruchstetten, 2 Zimmer, Küche, Vorhaus, Hof, Brunnen, Keller, Obstgarten. (bei 1 3/4 Joch groß), Stall, Schuppen, Lusthaus, Preis 5000 fl. Anzahlung die Hälfte.

Landhaus bei Scheitbs

prachtvolle Ansicht ins Erlaufthal und zum Detschergebiet, 1 großes Zimmer mit 3 Fenstern, Vorzimmer, Küche, Schuppe, Keller, Stall, gedeckte Veranda, alles neu und solid gebaut, Quellwasser, Edelobstbäume, Preis 2400 fl., Anzahlung 1000 fl.

Auskunft bei **Frau Rosmann**, Vertreter der Realitätenkanzlei, Wien, Dünsthaus, Karmeliterhofgasse 5. — Brieflich Retourmarke. 1-2 1-1

Jardinière,

Bouquets & Kränze

149 0-3

sowie alle

modernen Blumenbindereien

schnellstens und billigst bei Handelsgärtner

Joh. Dobrowsky,

Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 5.

2-1

Tigerfinken,

reizende Sänger, P. 200, 5 Paar 9 Mark, 10 Paar 16 Mk. Afrikanische Prachtfinken, niedliche bunte Sänger, P. 250, 5 P. 10 Mk. Papstfinken, schön bunt, muntere Sänger, St. 5 Mk. Indigoinken, himmelblau, fleißig; Sänger, St. 4 Mk. graue Stadinale mit rother Haube, Sänger, St. 6 Mk. Wauerfinken, Zuchtpaar P. 7 Mk., graublaue Vogel Papageien, Zuchtpaar P. 4 Mk., kleine Papageien, leicht zu zähmen, sprecherneud, St. 5 Mk. Amazon Papageien, schön und sprechend, St. 30, 36, 40, 50 bis 100 Mk. Versandt unter Garantie k. k. Ankaufsges. K. k. Hof- u. Jagd- u. Sport, Chemnitz.

Oberöst. Landes-Ausstellung in Steyr.

18. Aug. — 18. Sept. 1898.

Protector Sr. kais. Hoheit Erz. Franz Ferdinand.

Internat.

Klein Motoren-Ausstellung

für Landwirthschaft und Handgewerbe

Motoren und Locomobilen für Benzin, Petroleum, Heißluft Dampf, Gas und Electricität

von 1/10-6 Pferd. Kraft

Ausgestellt u. a. von: G. z. Budapest; Allg. Electr. Ges., Schuckert, Langen & Wolf, I. C. K., Holmeister, Wien; Union Electr. Ges. Berlin; Chemnitzer Maschinenfabrik; Teconal, Ungarn; etc.

Special-Maschinen für Holzverkleinerung

Molkeri

Wasserkraft und automatische Metallbearbeitung; Ferner: autom.

Setzmaschinen für Druckereien.

Pferde-Ausstellung 27. — 28. Aug. — Pferderennen 2. August und 1. Sept. — Rinder-Ausstellung 8. — 11. Sept. 19 5-1

Visitkarten sind schnell und billig in der Buchdruckerei A. Henneberg zu haben.

Kürschners Bücherschatz

Die billigste
Romanbibliothek.
Beste Autoren, reich
illustrirt.
Jede Woche erscheint ein
abgeschlossener Band.



Sie beziehen durch alle
Buchhandlungen. Be-
zeichnisse durch diese und
Herrn Hilliger Verlag
Berlin N.W. 7.

Bis jetzt erschienen:

- | | |
|---|--|
| 1. A. Achleitner, Das Nothkreuz. | 23. Schorsky, Ein der Seite des Mörders |
| 2. B. Benz, Am Abend. | 24. Berger, Imbinde |
| 3. A. v. Perfall, Die Tragödie. | 25. Staniak Keyser, Neuer Kurs. |
| 4. R. Elcho, Weltkämpfe. | 26. Maximilian Schmidt, Die Blinde. |
| 5. v. Kapf-Lassenher, Götter Mauer. | 27. Johanna Schöberl, Pletta. |
| 6. M. v. Reichensbach, Götter der Frauen. | 28. Carl Eller, Eine Wollnadt. |
| 7. E. Ahlgren, Frau Matlamme. | 29. Fanny Kluck, Die Sonnenkinder. |
| 8. A. Niemann, Günstling des Volkes. | 30. F. de Boisobey, Der Satz Matapan. |
| 9. Fischer-Salaten, Romigle Gaby. | 31. von Schlich, Point d'honneur. |
| 10. G. v. Ameyer, Ein Söldnerling. | 32. L. v. Sacher-Masoch, Die Stumme. |
| 11. R. Ortman, Verlorenes Wälder. | 33. v. Oedenroth, Sturmbelegte Zeit. |
| 12. A. Andrea, Wälder der Dämonen. | 34. B. Groier, Mantel. |
| 13. V. Blühgen, Verlorenes. | 35. J. L. Limes, W. B. — Ein falscher Zeuge. |
| 14. Oskar Höcker, Götterboten. | 36. V. Blühgen, Friedensfeier. |
| 15. M. Lay, Mit dem Ullmerhof. | 37. Erat Harle, Tod des Königs. |
| 16. Alex. Kömer, Am Weg. | 38. Max Schmidt, Die Bildhauer. |
| 17. A. Groner, Der Reutbeiderbez. | 39. Max Ring, Jettoge. |
| 18. Doris v. Spittgen, Wälder. | 40. R. Misch, Mit dem Geleit. |
| 19. Ernst Pasquy, Götter-Minuta. | 41. Crawford, Sticker des Königs. |
| 20. E. Klopfer, Stimm. | 42. A. v. Winterfeld, Westpreußen. |
| 21. A. Alexander, Zu Tode gebegt. | 43. Balerlein, Käthe und Sabina. |
| 22. Ed. Müller, Wold und Götter. | 44. G. v. Suttner, Sein Becken. |

Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Caliber als:

Lefauchaux- und Lancaster-Schrottgewehre, Scott-Toplever, Büchsenflinten, Püsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Expresse-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).

Reparaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mässigsten Preisen sorgfältigst ausgeführt.
Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

143 0 - 3

Ein nett möbliertes Zimmer

ist zu vermieten.

Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

An die P. T.

Musiker u. Musikfreunde!

In kurzer Zeit erscheint wieder ein neues Musikstück: „Cheglück“, Polka française, componiert von Rudolf Beran in Hollenstein und ist von ihm oder in der Buchhandlung der Frau K. Lex in Waidhofen a. d. Ybbs zu beziehen.

Früher erschienen: „Österreich heil!“, welches auch der durchlauchtigste Herr Erzherzog Otto gnädigst entgegennahm.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continüierlich wirkendem Doppel-druckwerk und Druckkr.-f. Regulierung „Hercules“, garantieren höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 P.o.e. f. grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben- MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar, Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtflüssigkeiten,

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen, neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

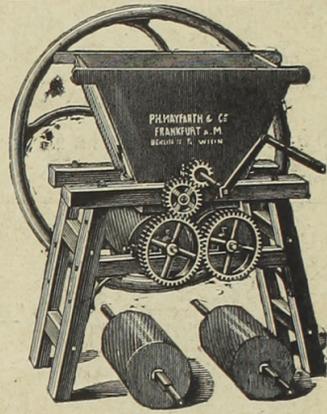
Th. Mayfirth & Comp.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirt. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 390 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ansführliche Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Walzenrisseln,

innerhalb 24—48 Stunden billigt bei
Josef Oser, 790 52—1
Mehlfabrik und Mühlenbauanstalt in Krems bei Wien

Verlangen Sie nur Wileta's Schwalbenkaffee,

denn dieser ist der
beste und gesündeste Caffeezusatz.
Nur echt: mit den Schwalben.
Zu haben in Waidhofen bei:
Gottfried Friess Witwe.

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen
aus der Apotheke des

B. FRAGNER IN PRAG

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes
Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungs-
befördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der Em-
ballage tragen die nebenstehende
gesetzlich deponirte Schutzmarke



Haupt-Depôt:

Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse,
Grosse Flasche 1fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.
Post-Versand täglich.
Depôts in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

121 10 - 3

Zum Selbstlackiren von Fussböden.

- O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe übertrifft alle Fabrikate an Dauerhaftigkeit, Härte und Glanz.
 - O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe trocknet in garantiert 6 Stunden.
 - O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe ist ausgiebiger als alle Concurrenz-Fabrikate. 1 kg. genügt zum einmaligen Anstrich von 16 q. Meter.
- ist daher im Gebrauche die billigste.

Niederlage in Waidhofen a. d. Ybbs bei Gottfried Friess Ww. Gemischtwarenhandlung.

Stellwagenfahrt-Anzeige.

Gefertigter beehrt sich einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu erstatten, dass er vom
15. Mai 1898 an bis Ende September von seinem Gasthofe am
Sonntagberg nach Rosenau Fahrgelegenheiten zu allen Personenzügen
von Amstetten und Waidhofen, (ausgenommen sind blos jene Personenzüge, die von Waidhofen um ca. 1.²⁰
und 5.¹⁸ abgehen), kommenden P. T. Reisenden zur Verfügung stellt.

Preise der Bergfahrt 60 kr., der Thalfahrt 40 kr.
Kinder die Hälfte. — Kleines Handgepäck frei.

Besondere Fahrgelegenheiten sind nur auf vorherige rechtzeitige Bestellung zu haben.
Besteingerichtete Fremdenzimmer sind genügend vorhanden.

Für gute Küche u. Getränke ist bekanntlich immer bestens vorgesorgt.
Prachtvolle Fernsicht. — Ausgezeichnetes Teleskop steht zur Verfügung

Hans Halbmayr,

Gasthof- und Fleischhauereibesitzer am Sonntagberg.

963 0 - 8

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauen verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingeseht.

Reparaturen

sowie sämmtliche in dieses Fach einschlagende Reparaturen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

stabil in Waidhofen, Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause. Zähne von 2 fl. aufwärts.

Kauen Sie



echten Tiroler Gesundheits-Feigen-Kaffee

Carl Wildling

Innsbruck.

Sticht Kraft, guten Geschmack und schöne dunkle Farbe. Nur echt mit Schutzmarke Gemse. Zu haben in allen Specerei- und Delikatessen Handlungen.

An die P. C. Hausfrauen!

Belieben einen Versuch zu machen und sich von der Echtheit und dem feinen Geschmack des

Feigen-Kaffee's

aus der Ersten Arb. Productiv-Genossenschaft für Kaffee-Surrogat-Erzeugung zu überzeugen. Dieser ist zu haben bei: Herrn Math. Medwenitsch, Herrn Alois Pettner, Alois Reichenpfer, Leopold Fida, August Eughofer, Josef Wagner, Sgn. Pöschner, Georg Gember, Bened. Feuerhager.

Clavier - Unterricht

ertheilt Josef Steger, Chorregent, obere Stadt 37.

Bitte ein Versuch genügt!!!!

- Fiala Feigen - Kaffee, echt orientalischer, bester und gesündester, ausgiebigster, daher billigster Kaffeezusatz.

Garantie für Echtheit.

Ueberall zu haben. Feigen-Kaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2, Millergasse 20. Gegründet 1860.

Dankagung.

für die vielen Beweise inniger Theilnahme anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn

Johann Vonier,

Malermeysters und Hausbesizers in Waidhofen a. d. Ybbs,

und die große Betheiligung beim Begräbnisse, spreche ich vorerst der löbl. Gemeindevertretung, dem k. k. priv. Bürgercorps, dem verehrl. Veteranenvereine, den freiw. Feuerwehren von Zell und Waidhofen, dem geehrten Feuerschützenvereine, der geehrten Bauernoffenschaft, dem kath. Gesellen- und christl. Arbeitervereine und schließlich allen sonstigen Theilnehmern meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Waidhofen an der Ybbs, den 18. August 1898.

Josefa Vonier.

Geschäfts-Eröffnungsanzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich dem P. C. Publicum von Waidhofen und Umgebung die höfliche Mittheilung zu erstatten, daß er am 1. September 1898 in der Unteren Stadt, in seinem Hause Nr. 7 ein

Fleischhauergeschäft

eröffnet und die geehrten Kunden bittet, das ihm in seinen früheren Fleischhauergeschäfte geschenkte Vertrauen auch auf das neue Unternehmen zu übertragen, da Gefertigter stets bemüht sein wird, nur gute Ware in bester Qualität zu verabreichen.

Hochachtung

Josef Melzer.

Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmer, Cabinet, Küche, Holzlage und Waschküche ist sofort zu beziehen. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Kaffee,

roh, sehr gut und schön, 5 Kilo 6 fl. franco jeder Post, versendet Franz Rosenkranz in Triest. 166 3-2

Voranzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiebt die höfliche Mittheilung, daß er das am

Unterm Stadtplatz Nr. 12

in Waidhofen an der Ybbs

befindliche

Fleischhauerhaus

(früher Melzer)

käuflich an sich gebracht und vom Monat

September l. J.

an persönlich betreiben wird.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Winterer.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. Juli 1898. 160 0-2

Die jüngsten Eisenbahnunfälle

beweisen neuerlich die Wichtigkeit der Unfallversicherung und insbesondere der

Lebenslänglichen Eisenbahn-Unfall-Versicherung

giltig für alle Länder der Erde.

Table with 2 columns: Versicherungssumme (10,000, 25,000, 50,000, 100,000) and Prämie (30, 75, 150, 300).

Erste österr. allgem. Unfall-Versicherungs-Gesellschaft Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2. 181 1-1

Das seit 30 Jahren bestehende Detailgeschäft sämlicher Bedarfsartikel des 172 6

M. Popper in Amstetten

empfiehlt den P. C. Publicum

ungebrannten Kaffee

zum Preise von:

Table listing coffee types and prices: Fst. Portorico Yauco (1 Klg. fl. 1), Guatemala gross, Westindischer, Caracas, Rio lavé, Santos Primes, Santos fein, Santos mittel.

ab Lager mit Post- oder Bahnversandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Bonification je nach Grösse der Bestellung

Ein anständiges, älteres Mädchen, welches und selbstständig kochen kann, wird als

Küchin

gesucht. — Zu melden bei Frau Anna Popper, Waidhofen a. d. Ybbs.

Gefrornes

auf vorherige Bestellung auch in Form. Ausserdem immer frisch zu haben:

Bäckerei und Torten aller Art.

Bonbons, Compote und Marmeladen.

Feinsten Lebkuchen, Honig und Wachswa

Hochachtungsvoll

LEOPOLD FRIESS, Untere Stadt 70.